

903–906: Die Raffelstettener Zollordnung und der Export slawischer Sklaven in die islamische Sphäre

Daniel G. König



Daniel G. König, 903–906: Die Raffelstettener Zollordnung und der Export slawischer Sklaven in die islamische Sphäre, in: *Transmediterrane Geschichte* 4.1 (2022).

DOI: <https://doi.org/10.18148/tmh/2022.4.1.54>

Abstract: Im Kontext des frühmittelalterlichen Donauhandels zu verorten, gibt die Raffelstettener Zollordnung Einblick in die Handelsaktivitäten verschiedener Akteursgruppen, die jeweils unterschiedliche Zölle zu leisten hatten. Zu den wichtigsten Handelsprodukten gehörten neben Salz und Wachs auch Sklaven. Der Artikel erörtert, welche Rolle Raffelstetten im Menschenhandel zwischen der nur ansatzweise christianisierten frühmittelalterlichen slawischen Welt und dem Mittelmeerraum spielte.

Quelle

Inquisitio de theloneis Raffelstettensis 903–906, ed. Alfred Boretius und Victor Krause (MGH Leges, Capitularia Regum Francorum 2), Hannover: Hahn, 1897, Nr. 253, cap. 1, 6, 9, S. 250–252. Übersetzung adaptiert von Hartmut Boockmann: *Das Mittelalter. Ein Lesebuch*, München: C.H. Beck, 3. Aufl. 1997, S. 62–64.

[1.] *Naves vero, que ab occidentalibus partibus, postquam egressae sint silvam Patavicam, et ad Rosdorf vel ubicumque sedere voluerint et mercatum habere, donent pro theloneo semidragmam, id est scoti I; si inferius ire voluerint ad Lintzam, de una navi reddant III semimodios, id est III scafilos de sale. De mancipiis vero et ceteris aliis rebus ibi nichil solvant, sed postea licentiam sedendi et mercandi habeant usque ad silvam Boemicam, ubicumque voluerint. (...)*

[3.] *Si autem liber homo aliquis ipsum legitimum mercatum transierit nichil ibi solvens vel loquens et inde probatus fuerit, tollatur ab eo et navis et substantia. Si autem servus alicuius hoc perpetraverit, constringatur ibidem, donec dominus eius veniens dampnum persolvat, et postea ei exire liceat.*

[1.] Die Schiffe aus den westlichen Gegenden aber, die den Passauer Wald verlassen haben und bei Rosdorf oder wo immer landen und Markt halten wollen, geben als Zoll eine halbe Drachme (*semidragmam*), das ist ein Skot. Wenn sie weiter abwärts nach Linz fahren wollen, geben sie von jedem Schiff drei Halbmaße, das heißt drei Scheffel vom Salz. Für Sklaven (*mancipiis*) jedoch und alle anderen Waren geben sie nichts, sondern danach sollen sie die Erlaubnis haben, zu landen und Handel zu treiben bis zum böhmischen Wald, wo immer sie wollen. (...)

[3.] Wenn aber ein freier Mann diesen rechtmäßigen Markt passiert und dort nichts zahlt oder deklariert und dessen überführt wird, werden sein Schiff und Eigentum (*substantia*) beschlagnahmt. Wenn das aber ein Sklave (*servus*) begeht, wird er dort verhaftet, bis sein Herr (*dominus*) kommt und die Strafe bezahlt, und danach darf er fortziehen.

[4.] *Si autem Bawari vel Sclavi istius patrie ipsam regionem intraverint ad emenda victualia cum mancipiis vel cavallis vel bobus vel ceteris suppellectilibus suis, ubicunque voluerint in ipsa regione, sine theloneo emant, que necessaria sunt.* (...)

[4.] Wenn aber Bayern oder Slawen (*Sclavi*) aus diesem Land [d. h. dem Gebiet von Raffelstetten] jene Gegend aufsuchen, um Lebensmittel mit Sklaven (*mancipiis*) oder Pferden oder Rindern oder übrigen Geräten (*suppelectibus*) zu kaufen, dann sollen sie, wo immer sie das in jener Gegend wollen, ohne Zoll kaufen, was sie brauchen. (...)

[6.] *Sclavi vero, qui de Rugis vel de Boemanis mercandi causa exeunt, ubicunque iuxta ripam Danubii vel ubicunque in Rotalariis vel in Reodariis loca mercandi optinuerint, de sogma una de cera duas massiolas, quarum utraque scoti unum valeat; de onere unius hominis massiola una eiusdem precii; si vero mancipia vel cavallos vendere voluerit, de una ancilla tremisam I, de cavallo masculino similiter, de servo saigam I, similis de equa.* (...)

[6.] Die Slawen (*Sclavi*) aber, die von den Rugiern/Rus (*Rugis*) oder den Böhmen (*Boemanis*) des Handels wegen kommen, sollen überall dort, wo sie am Ufer der Donau oder wo immer bei den Leuten von Rodel oder denen von Ried Marktplätze finden, von einer Saumtierlast zwei Klumpen Wachs abgeben, von denen jeder ein Skot wert ist; von der Last eines Menschen einen Klumpen dieses Wertes. Wenn einer aber Sklaven (*mancipia*) oder Pferde verkaufen will, zahlt er für eine Sklavin (*ancilla*) eine Tremise, für einen Hengst ebenso viel, für einen Sklaven (*servo*) eine Saige, ebenso viel für eine Stute. (...)

[9.] *Mercatores, id est Iudei et ceteri mercatores, undecunque venerint de ista patria vel de aliis patriis, iustum theloneum solvant tam de mancipiis, quam de aliis rebus, sicut semper in prioribus temporibus regum fuit.*

[9.] Die Kaufleute, das heißt die Juden und die anderen Kaufleute, wo auch immer sie aus diesem Land oder aus anderen Ländern herkommen, zahlen den rechtmäßigen Zoll sowohl für Sklaven (*mancipiis*) wie für andere Waren, wie es immer in den Zeiten der früheren Könige war.

Autorschaft & Werk

[§1] Beim vorliegenden Quellenexzerpt handelt es sich um Ausschnitte aus einer Zollordnung zum Donauhandel, die zwischen 903 und 905/906 in Raffelstetten erlassen wurde. Der heute in Oberösterreich liegende Ort an der Donau südöstlich von Linz war Anfang des 10. Jahrhunderts Teil des karolingischen Ostfrankenreiches.¹

[§2] Das in einem Passauer Codex des 13. Jahrhunderts überlieferte Dokument trägt den Titel „Untersuchung zu den Zöllen Raffelstettens“ (*Inquisitio de theloneis Raffelstettensis*). Es handelt sich um ein so genanntes „Weistum“, also eine Rechtsquelle, die die Entscheidung rechtskundiger Männer einer lokalen Gerichtsgemeinschaft zu einer bestimmten Frage dokumentiert.² Der Form nach handelt es sich um eine gerichtliche *notitia*, die, so Heinz Dopsch, „zu den seltenen Denkmälern des Schriftwesens der königlichen *missi*“ zählt, die „einen detaillierten Einblick in die Wirtschaft und Verfassung des bayerischen Ostlandes als eines Grenzgebietes der späten Karolingerzeit“ bietet.³

¹ *Inquisitio de theloneis Raffelstettensis*, ed. Boretius und Krause (MGH Leges, Capitularia Regum Francorum 2), S. 249; Dopsch, Raffelstettener Zollordnung.

² Schildt, Weistum.

³ Dopsch, Raffelstettener Zollordnung.

[§3] Anlass dieser Rechtssetzung war folgender: Bayerische Bischöfe, Äbte und Grafen, „die ihr Weg in östliche Gebiete führte“ (*qui in orientales partes iter habebant*), hatten sich beim ostfränkischen König Ludwig IV. („das Kind“, r. 900–911), zu diesem Zeitpunkt etwa neun Jahre alt, darüber beschwert (*clamor*), dass sie durch unerlaubte Zoll- und Mautgebühren belästigt worden seien (*se iniusto theloneo et iniqua muta constrictos in illis partibus et coartatos*). Daraufhin erging der königliche Befehl an den Markgrafen der bayerischen Ostmark Aribo I. (r. 871–909), gemeinsam mit Richtern aus den östlichen Gebieten (*iudicibus orientalium*) Nachforschungen zum geltenden, überlieferten Zollrecht anzustellen und dieses erneut zu definieren.

[§4] Eine Überprüfung dieser Untersuchung erfolgte von Seiten mehrerer weltlicher und geistlicher Großer aus dem engen Umfeld des Königs, nämlich Erzbischof Theotmar von Salzburg (sed. bis 907), Bischof Burkhart von Passau (sed. 903–915) und einem nicht weiter identifizierbaren Graf Otachar. Dabei wurden von insgesamt einundvierzig namentlich aufgeführten Amtsleuten in der Grafschaft Aribos an einem ordentlichen Gerichtstag (*placitum*) unter Eid Aussagen zur Zollpraxis dokumentiert und im hier vorliegenden Dokument zusammengestellt. Die Amtsmänner behaupteten dabei, die Zollstätten und Zollsätze aufzuführen, die zu Zeiten Ludwigs II. des Deutschen (r. 817–865 als Unterkönig von Bayern, ca. 840 bzw. 843–876 als König des Ostfrankenreiches) und Karlmanns (r. 876–880 als König von Bayern, Pannonien und Kärnten, 877–880 auch König von Italien) relevant waren (*retulerunt loca thelonio et modum theolonei, qualiter temporibus Hludwici et Karlomanni ceterorumque regum iustissime exolvebatur*).

Inhalt & Quellenkontext

[§5] Aus der lokalen Perspektive Raffelstettens und der regionalen Perspektive der dem Markgrafen Aribo I. unterstehenden bayerischen Ostmark gibt die Raffelstettener Zollordnung Einblick in verschiedene Aspekte des Donauhandels. Ist der Angabe Glauben zu schenken, dass hier Zollverhältnisse dokumentiert wurden, wie sie seit der Herrschaftsperiode Ludwigs II. des Deutschen herrschten, so erlaubt das Dokument Rückschlüsse auf die Periode zwischen den 840er Jahren und dem Beginn des 10. Jahrhunderts. Inwieweit das Dokument auch für die Zeit nach 906 Geltung beanspruchen kann, ist unklar. Es ist davon auszugehen, dass Razzien der Magyaren oder Ungarn, die sich um 895 im Karpatenbecken angesiedelt hatten, den Donauhandel signifikant störten, bevor ihrer Razzientätigkeit 933 in der Schlacht an der Riade, 955 in der Schlacht am Lechfeld und ab 973 durch ihre zunehmende Einbeziehung in die lateinische Christenheit ein Ende gesetzt wurde.⁴

[§6] Die Zollordnung macht deutlich, dass die ostbayerische Mark zwischen der Mitte des 9. und dem Anfang des 10. Jahrhunderts Treffpunkt für verschiedene Handelstreibende war. Nicht nur in Raffelstetten, sondern an verschiedenen, teils genannten Orten – an der Enns, an den Ufern der Donau, in Rodel, Ried, Ebersburg, in Mautern sowie auf dem „Markt der Mährer“ wurde dabei gehandelt und Zoll gezahlt. Der Handel lag weder ausschließlich in der Hand der lokalen oder regionalen Bevölkerung noch einer ethnischen oder religiösen Gruppe, sondern wies eine gewisse Diversität und Transregionalität auf. Zu den Handelstreibenden zählten

1. Schiffe aus dem Westen (*naves ... ab occidentalibus partibus*),
2. lokale (*de ista patria*), d.h. aus der Mark Aribos stammende Bayern (*Bawari*) und Slawen (*Sclavi*),
3. ferner zugereiste Slawen (*Sclavi*) wie Böhmen (*Boemani*) und Rugier bzw. Rūs (*Rugii*),
4. schließlich lokale (*de ista patria*) als auch aus anderen Gebieten (*de aliis patriis*) zugereiste Juden (*Iudei*) und undefinierte Berufskaufleute (*mercatores*).

⁴ Bak, Ungarn.

[§7] Je nach geographischer und ethnischer Herkunft oder beruflicher Zugehörigkeit galten für Händler unterschiedliche Regeln. Die lokalen bzw. regionalen Händler aus der ostbayerischen Mark wurden dabei privilegiert: Bayern oder Slawen „aus diesem Land“ (*de ista patria*) mussten generell keine Zollabgaben für ihre Einkäufe zahlen. Schiffe aus den westlichen Gegenden hatten dagegen je nach verzolltem Produkt Geld oder Salz, Slawen aus den Gebieten der Böhmen und Rūs/Rugier Geld oder Wachs abzutreten. Professionelle Kaufleute und Juden schuldeten schließlich einen nicht weiter definierten „rechtmäßigen Zoll“ (*iustum theloneum*).⁵

[§8] Aus diesen Regelungen geht hervor, dass Salz und Wachs in Raffelstetten begehrte Produkte waren. Dem Handel mit Salz kam dabei eine besondere Bedeutung zu: Die Zollordnung erwähnt Salzkarren (*carre salinarie*), Salzschiffe (*navibus salinarius*) und Salzscheffel (*de sale scafil*). Ansonsten werden als Handelsprodukte Lebensmittel, Pferde, Rinder, Geräte und v. a. Sklaven genannt.

[§9] Die in der Übersetzung durchweg als „Sklaven“ bezeichneten Waren tragen im lateinischen Text unterschiedliche Begriffe. Allgemein werden sie als *mancipia* bezeichnet, also als Menschen, die durch Schuldknechtschaft oder Gefangennahme unfrei geworden sind.⁶ Daneben gibt es Begriffe für die weibliche Magd, Dienerin oder Sklavin (*ancilla*) und den männlichen Knecht, Diener oder Sklaven (*servus*), deren Unfreiheit daraus hervorgeht, dass sie eindeutig als Handelsware markiert sind, für die Abgaben gezahlt werden musste. Schließlich erwähnt die Zollordnung den für seinen Herrn handelnden Sklaven oder Diener (*servus*), für den sein Herr einstehen musste, falls er die erforderlichen Abgaben nicht gezahlt hatte.

[§10] Begriffsgeschichtlich muss betont werden, dass der mittellateinische Begriff *sclavus*, der in zahlreichen späteren Dokumenten für Unfreie verwendet wird,⁷ in der Raffelstettener Zollordnung eine rein ethnische Konnotation aufweist und lediglich „die Slawen“, z. B. aus Böhmen, bezeichnet. Der Slawenbegriff (*sclavi*) entspricht in diesem Dokument also nicht den verwendeten Begriffen für Unfreie (*mancipia*, *servi*, *ancillae*). Vielmehr sind die in der Zollordnung genannten Slawen (*sclavi*) oftmals als Käufer und Verkäufer unterwegs und verkaufen u. a. auch Sklaven (*mancipia*).

Kontextualisierung, Analyse & Interpretation

[§11] Die deutsche und die österreichische Forschung haben die Raffelstettener Zollordnung vor allem lokal- und regionalgeschichtlich verortet.⁸ Sie wird u. a. als ein Versuch der Neuordnung des Donauhandels betrachtet, nachdem der bayerische Handel mit dem Osten durch den Kriegszug gegen das Mährische Reich um 900 geschädigt worden war.⁹ In großflächiger angelegten Studien zur europäischen Wirtschaftsgeschichte oder zum Sklavenhandel des Frühmittelalters gilt das Dokument als Glied in einer längeren Evidenzkette. Mit deren Hilfe will man nachweisen, dass Menschen aus slawischen Siedlungsgebieten in Mittel- und Osteuropa als Ware nach Byzanz und in die muslimisch beherrschte Welt exportiert wurden. Die folgenden Abschnitte beschreiben zunächst das dokumentarische Umfeld der Raffelstettener Zollordnung, d.h. Quellenhinweise auf die Gewinnung und den Export von Sklaven aus slawischen Siedlungsgebieten, auf Zwischenstationen des Sklavenhandels im christlichen Europa, schließlich auf den Verkauf und die Integration solcher Sklaven in Gesellschaften der Iberischen Halbinsel, Nordafrikas und Westasiens. Hierauf folgt ein Überblick über verschiedene Forschungsthesen zu den Modalitäten des frühmittelalterlichen

⁵ Dopsch, Raffelstettener Zollordnung.

⁶ Schanbacher, Mancipium; ferner <http://ducange.enc.sorbonne.fr/MANCIPIA>.

⁷ <http://ducange.enc.sorbonne.fr/sclavus>.

⁸ Dopsch, Raffelstettener Zollordnung.

⁹ Ay, *Altbayern*, S. 184.

Sklavenhandels mit Menschen aus slawisch besiedelten Gebieten. Abschließend wird die Raffelstettener Zollordnung in diese Forschungsdiskussion eingeordnet.

[§12] Menschen aus slawischen Gebieten wurden im Frühmittelalter anscheinend in so großer Zahl über die lateinisch-christliche in die muslimisch und byzantinisch beherrschte Sphäre exportiert, dass das Ethnonym „Slawe“ in seinen lateinischen (*sclavus*, *sclavenus*, Pl. *sclavi*, *sclaveni*), griechischen (Σκλάβος, Σκλαβηνός, Pl. Σκλάβοι, Σκλαβηνοί) und arabischen (*ṣaqlabi*, Pl. *ṣaḡālība*) Varianten zu einem mittelalterlichen Neologismus für Unfreie wurde.¹⁰

[§13] Mehrere Schriftquellen aus dem 9. und 10. Jahrhundert suggerieren, dass Menschen als unfreie Ware aus slawisch besiedelten Gebieten geraubt oder exportiert wurden. Sie zeigen zum einen, dass vor der Stabilisierung Böhmens und Polens im 10. Jahrhundert während mehrerer ostfränkischer Razzien im Osten menschliche Beute gemacht und ins Frankenreich mitgenommen wurde. Die ostfränkischen *Annales Fuldenses* (Berichtszeit bis 901) melden etwa für das Jahr 869, dass Karlmann, der Sohn des ostfränkischen Königs Ludwigs II. „des Deutschen“ in einem Rachefeldzug gegen die Böhmen „nicht wenig Leute von da fortführte, wie er selber in Briefen an seinen Vater berichtet hat.“¹¹ Der sächsische Chronist Widukind von Corvey (gest. nach 973) wiederum erzählt, dass der Liudolfinger Heinrich I. (r. 919–936) bei einem Feldzug eine Stadt nordöstlich von Meißen angegriffen habe, wo „alle Erwachsenen niedergemacht und die Knaben und Mädchen für die Gefangenschaft aufbewahrt“ wurden.¹²

[§14] Die von Heinrich I. danach anvisierte Stadt Prag wird in dem – beim arabisch-islamischen Geographen al-Bakrī (gest. 456/1094) dokumentierten – Reisebericht des andalusischen Juden Ibrāhīm b. Ya‘qūb al-Isrā‘īlī al-Ṭurtūšī als Umschlagplatz des Sklavenhandels beschrieben. Dem Reisebericht zufolge wurden Sklaven allerdings nicht nach Westen bzw. Süden, also in Richtung des etwa 250 Kilometer entfernt gelegenen Raffelstetten, sondern nach Osten exportiert. Prag, so der Reisebericht, sei

„der größte Handelsplatz jener Länder, wohin aus der Stadt Krakau Rūs und Slawen (*al-Ṣaḡālība*) mit ihren Waren kommen und wohin aus den Ländern der Türken und des Islam Juden und Türken mit Waren und gangbaren Münzen kommen. Sie führen von dort Sklaven (*al-raḡīq*), Zinn und Felle aus.“¹³

[§15] Dass Sklaven aus slawischen Siedlungsgebieten sowohl nach Osten als auch nach Westen exportiert wurden, bestätigt auch der arabisch-islamische Geograph Ibn Ḥawqal (gest. nach 378/988). Die Slawen, so Ibn Ḥawqal, stammten dabei aus einem riesigen Gebiet, das im Osten von Chorasān (*Ḥurāsān*), im Westen von den Gebieten Galiciens (*Ġillīqiyya*), des Frankenreiches (*Ifranġa*), der Langobarden (*Ankaburda*) und Kalabriens (*Qulūriyya*) begrenzt sei. Von beiden Seiten würden regelmäßig Razzien in das slawische Gebiet ausgeführt. Im Osten liefen diese über die Gebiete der Bulgaren (*min nāḥiyat al-Bulġār*), von Westen aus würden aber häufiger und mehr Gefangene gemacht.¹⁴

¹⁰ Verlinden, L’origine; Henning, Gefangenenfesseln, insbes. 403; Golden, Guichard, Meouak, al-Ṣaḡālība; Bondue, *De „servus“ à „sclavus“*, S. 473–490.

¹¹ *Annales Fuldenses*, ed. Kurze (MGH SS rer. Germ. 7), lib. III auctore Meginhardo, a. 869, S. 67: „capiens non modicam, sicut ipse litteris ad patrem suum destinatis retulit.“

¹² Widukindus, *Rerum gestarum Saxoniarum libri tres*, ed. Hirsch und Lohmann, lib. 1, cap. 35, S. 50: „Preda urbis militibus tradita, puberes omnes interfecti, pueri ac puellae captivati servatae.“

¹³ Al-Bakrī, *Kitāb al-masālik wa-l-mamālik*, ed. van Leeuwen und Ferré, § 545–546, S. 332: „wa-hiya aḡtar al-bilād matāġir ta’ tihā min madīnat Krākū al-Rūs wa-l-Ṣaḡālība bi-l-matāġir, wa-ya’ tihim min bilād al-Atrāk wa-l-islām al-Yahūd wa-l-Turk bi-l-matāġir ayḡan wa-l-matāqīl al-muraqqatiyya, wa-yahmalūna min ‘indihim al-raḡīq wa-l-qazḡir wa-ḡurūb al-awbār.“ Deutsche Übersetzung adaptiert von Jacob, *Arabische Berichte*, S. 12–13.

¹⁴ Ibn Ḥawqal, *Kitāb Ṣūrat al-arḡ*, ed. Kramers S. 97, 110; Ibn Hauqal, *Configuration de la terre*, übers. Kramers und Wiet, Bd. 1, S. 109.

[§16] Archäologisch lassen sich für den südslawischen Siedlungsraum und insbesondere den Donaauraum des 10. Jahrhunderts Hals-, Fuß- und Handgelenkfesseln aus Eisen nachweisen, die lange Zeit als Tierfesseln gedeutet wurden. Da sie aber teilweise Schlösser aufweisen, die für Tiere nicht notwendig sind, können sie in einen Zusammenhang mit dem Sklavenhandel gebracht werden. Für die mittel- und nordslawischen Siedlungsräume, etwa im slawisch-sächsischen Grenzgebiet und im Ostseeraum, lassen sich entsprechende Fesseln erst später, frühestens ab dem 11. Jahrhundert nachweisen.¹⁵ In diesem Raum sind allerdings bis nach Skandinavien große Hordenfunde arabisch-islamischer und auch persisch-islamischer Münzen gefunden worden.¹⁶ In seinem Reisebericht behauptet der oben erwähnte Ibrāhīm b. Ya‘qūb al-Isrā‘īlī al-Ṭurṭūšī sogar, in Mainz auf eine sāmānidische Münze aus dem transoxanisch-chorasanischen Raum gestoßen zu sein.¹⁷ Diese Münzfunde lassen sich zwar nicht eindeutig dem Sklavenhandel zuweisen, suggerieren aber, dass im Austausch für bestimmte Exportwaren viel Edelmetall in die entsprechenden Fundgebiete geflossen war.¹⁸

[§17] Neben dem schon oben erwähnten Prag spielte v. a. das etwa 500 Kilometer von Raffelstetten entfernte Venedig nachweisbar eine enorm wichtige Rolle als Umschlagplatz für den Sklavenhandel im südosteuropäischen Raum. Dem *Liber Pontificalis* zufolge versuchten Venezianer schon während der Amtszeit des Papstes Zacharias (sed. 741–752) männliche und weibliche Sklaven von Rom aus „nach Africa zu dem Volk der Heiden zu führen (*in Africam ad paganam gentem nitebantur deducere*).“¹⁹ Der byzantinische Kaiser Leo V. verbot zwischen 814 und 820 gemeinsam mit dem venezianischen Dogen den Handel mit Syrien und Ägypten.²⁰ Im so genannten *Pactum Veneticum* von 840 erhielt der Karolinger Lothar I. (r. 822–855 als König von Italien) von den Venezianern unter dem Dogen Petrus Tradonicus (r. ca. 835–864)²¹ das Versprechen, dass Letztere wissentlich keine freien oder unfreien karolingischen Untertanen christlichen Glaubens in die Sklaverei verkaufen würden, so dass sie in die Gewalt von Heiden (*potestate paganorum*) fielen. Ferner versprachen sie, entlaufene Sklaven (*servi aut ancille*) zurückzugeben und das Einfangen solcher Sklaven mit Geld zu belohnen, ihr Verstecken oder gar Fluchthilfe mit einer Geldstrafe zu belegen.²² Der Chronik des Andrea Dandolo (gest. 1354) zufolge gingen Doge, Klerus und Volk Venedigs im Jahre 876 mit harten

¹⁵ Henning, Gefangenenfesseln, S. 410–414.

¹⁶ Illisch, Arabische Kupfermünzen; McCormick, *Origins*, S. 369–379; Noonan, Fluctuations; Noonan, When and How.

¹⁷ Al-Qazwīnī, *Kitāb Aṭār al-bilād*, ed. Wüstenfeld, S. 409. Übersetzung: Jacob, *Arabische Berichte*, S. 31.

¹⁸ Bálint, Einige Fragen.

¹⁹ *Liber Pontificalis*, ed. Duchesne, lib. XCIII, cap. 222, XXII (Zacharias papa) (741–752), S. 433: „Porro eodem in tempore contigit plures Veneticorum hand Romanam advenisse in urbem negotiatores; et mercimonii nundinas propagantes, multitudinem mancipiorum, virilis scilicet et femini generis, emere visi sunt; quos et in Africam ad paganam gentem nitebantur deducere. Quo cognito, isdem sanctissimus pater fieri prohibuit, hoc iudicans quod iustum non esset ut Christi abluti baptismo paganis gentibus deservirent; datoque eisdem Veneticis pretio quod in eorum emptione se dedisse probati sunt, cunctos a iugo servitutis redemit atque more liberorum degendos absolvit.“ Übersetzung: *Paulus Diakonus*, übers. Abel (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit 15), S. 162.

²⁰ Leo V. Armenius Graecorum Imperator et Dux Venetorum subditis suis commercium Saracenorum interdicunt A.D. 814–820, ed. Tafel und Thomas (Fontes rerum Austriacarum, Diplomataria et Acta XII,1), Nr. III, S. 3.

²¹ Pozza, Tradonico.

²² *Pactum Hlotharii I.* (a. 840), ed. Boretius und Krause (MGH Leges, Capitularia Regum Francorum 2), Nr. 233, cap. 3, S. 131: „Similiter repromittimus vobis, ut homines christianos de potestate vel regno dominationis vestre scientes non emamus nec venundamus nec pro quolibet ingenio transponamus, ut captivitatem paciantur aut eos suos dominus perdat; sed neque aliquem christianum alicubi qualibet occasione transponabus ad hoc, ut propterea in potestate paganorum deveniat.“; ebd., cap. 10, S. 132: „Si servi aut ancille infra hoc spatium inter partes confugerint, cum omnibus rebus, quas detulerint secum, reddantur, et iudex, qui ipsos fugitivos reddiderit, pro unoquoque singulos auri solidos recipiat, sic tamen ut, si amplius requiritur, per sacramentum ydoneum dominis illorum satisfactum fiat. Si vero iudex ipsos fugitivos susceperit et eos reddere negaverit et exinde aliud confugium fecerint, pro unoquoque fugitivo auri solidi septuaginta duo componantur.“ Siehe auch McCormick, *Origins*, S. 730, 764.

Strafen gegen venezianische Händler vor, die von Räubern und Piraten Sklaven (*mancipia*) aufkauften und verschifften.²³ Als unsicher eingestuft wird ein venezianisches Dekret, dass den Venezianern im Juni 945 den Handel mit Sklaven verbot.²⁴ Im Juni 960 wurde unter dem Dogen Petrus Candianus IV. (r. 959–976) ein weiteres *Decretum Venetorum* verabschiedet, das den Kauf, Verkauf sowie den Transport von Sklaven für andere Händler, darunter Griechen und Juden, verbot.²⁵ Diese Maßnahmen zur Einschränkung des Sklavenhandels können allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass Venedig im gesamten 10. Jahrhundert intensive Wirtschaftsbeziehungen nach Byzanz und in das muslimische Nordafrika pflegte.²⁶ Byzanz wird seine slawischen Sklaven allerdings nicht notwendigerweise über Venedig, sondern auch direkt auf dem Balkan erworben haben.²⁷

[§18] Sklaven aus Osteuropa wurden nicht nur über Prag und Venedig, sondern auch über das Frankenreich ausgeführt. Der arabisch-islamische Geograph Ibn Ḥurdādbah (gest. ca. 300/911) berichtet im Zusammenhang mit den so genannten radhanitischen Juden (*al-Yahūd al-Rādāniyya*), dass sie u. a. weibliche und männliche Sklaven (*al-ḥadam wa-l-ḡawārī wa-l-ḡulmān*) aus dem Frankenreich im Westmeer (*min Firanḡa fī l-baḥr al-ḡarbī*) nach Osten brächten.²⁸ Liutprand von Cremona (gest. vor 972) berichtet bezüglich seiner im Jahre 949 im Auftrag König Berengars II. von Ivrea (r. 950–966) durchgeführten Gesandtschaft nach Konstantinopel, dass er dem Kaiser Konstantin VII. (r. 913–959, ab 945 als Alleinherrscher) u. a. vier „carzimasische“ Sklaven (*mancipia IIII^{or} carzimasia*) als Gastgeschenk übergeben habe, von denen Joachim Henning aufgrund ihrer Bezeichnung vermutet, dass sie ursprünglich aus dem zentralasiatischen Choresmien (*Ḥwārazm*) stammten.²⁹ „Carzimasier“, so Liutprand,

„aber nennen die Griechen jungfräuliche Eunuchen, deren männliche Geschlechtsteile amputiert worden sind. Diese pflegen die Kaufleute von Verdun aufgrund des unermesslichen Gewinns herzustellen (*facere*) und nach Spanien (*in Hispaniam*) auszuführen.“³⁰

[§19] Die im Westfrankenreich gelegene Stadt Verdun wird u. a. auch in der *Vita Iohannis abbatis Gorziensis* als Stadt erwähnt, die besondere Beziehungen in das umayyadische Spanien pflegte. Als Otto I. in Reaktion auf eine Gesandtschaft ‘Abd al-Raḥmāns III. (r. ab 300/912 als Emir, 317–350/929–961 als Kalif) im Jahre 953 den Mönch Johannes nach Córdoba entsandte, diente ihm „ein Mann aus Verdun, der sich in Spanien auskannte“ als Führer, dessen Name

²³ *Decretum Venetorum de abrogando mancipiorum commercie* A.D. 876, ed. Tafel und Thomas (Fontes rerum Austriacarum, Diplomataria et Acta XII,1), Nr. VII, S. 5: „Quo tempore (Duce Urso Participacio I) mercatores Veneti lucri cupidi a piratis et latrunculis mancipia comparabant, et transfretantes de eis commercium faciebant. Cui manifesto facinori Duces obviare dispositi una cum clero et populo Venetiarum pie decreverunt, ne quis de mancipiis commercium faciat, vel in navibus recipia[n]t, imponentes graves poenas contrafacientibus.“; McCormick, *Origins*, S. 765.

²⁴ *Decretum Venetorum de abrogando mancipiorum commercio* A.D. 945. Jun., ed. Tafel und Thomas (Fontes rerum Austriacarum, Diplomataria et Acta XII,1), Nr. XII, S. 16–17.

²⁵ *Decretum Venetorum de abrogando mancipiorum commercie*. A. D. 960, ed. Tafel und Thomas (Fontes rerum Austriacarum, Diplomataria et Acta XII,1), Nr. XIII, S. 17–25. McCormick, *Origins*, S. 768.

²⁶ Arona, 971: *Decretum Venetorum*.

²⁷ Rotman, *Byzantine Slavery*, S. 46: „Byzantium continually enslaved Slavs and Bulgars even after they had converted to Christianity. In fact, the political enslavement of the Balkans went hand in hand with their conversion.“; ebd., S. 59: „The Balkan region, and especially its Slavic and Bulgar populations, constituted the most important source of slaves for Byzantium.“

²⁸ Ibn Ḥurdādbah, *Kitāb al-Masālik wa-l-mamālik*, ed. De Goeje, S. 153.

²⁹ Henning, *Gefangenenfesseln*, S. 417.

³⁰ Liutprandus, *Antapodosis*, ed. Becker (MGH SS rer. Germ. 41), lib. VI, cap. 6, S. 155–156: „Carzimasium autem Greci vocant amputatis virilibus et virga puerum eunuchum; quod Verdunenses mercatores ob immensum lucrum facere et in Hispaniam ducere solent.“ Übersetzung adaptiert von: *Aus Liutprand's Werken*, übers. Osten-Sacken und Wattenbach (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit 29), lib. VI, cap. 6, S. 97.

dann als Ermenhard angegeben wird.³¹ Auch wenn sich dies nicht verifizieren lässt, hat die Forschung wiederholt behauptet, es habe sich bei diesem Ermenhard um einen Sklavenhändler gehandelt.³²

[§20] Dass aus dem Nordosten slawische Sklaven und insbesondere slawische Eunuchen nach al-Andalus gebracht wurden, bestätigt auch Ibn Ḥawqal: Alle verfügbaren slawischen Eunuchen (*ḡamī' man 'alā waḡh al-arḍ min al-Ṣaqāliba al-ḥiṣyān*) kämen über al-Andalus. Dies hänge damit zusammen, dass al-Andalus in der Nähe der slawischen Gebiete liege. Anders als Liutprand von Cremona behauptet er allerdings, dass Kastration und Handel mit diesen Eunuchen in den Händen jüdischer Händler (*tuḡḡār al-Yahūd*) lägen.³³

[§21] In das muslimische al-Andalus wurden unter umayyadischer Herrschaft im 9. und 10. Jahrhundert als *Ṣaqāliba* bezeichnete Unfreie in großer Zahl importiert und in unterschiedliche gesellschaftliche Sektoren integriert.³⁴ Mehrere Tausend *Ṣaqāliba* sollen als Militärsklaven oder sonstige Bedienstete im Umfeld des Umayyadenhofes tätig gewesen sein.³⁵ Dies beweisen andalusische Notariatsformulare, u. a. zum Verkauf von Sklavinnen und Sklaven, in denen galicische, fränkische und auch slawische Sklaven erwähnt werden.³⁶ Letztere stiegen teilweise in hohe Positionen auf, wie u. a. aus dem Werk eines „Slawen“ (*ṣaqḷabī*) namens Ḥabīb hervorgeht, das im 10. Jahrhundert entstand und den Titel „Die Verteidigung und der Kampf gegen diejenigen, die die Vorzüge der Slawen leugnen“ (*al-Istizhār wa-l-maḡāliba 'alā man ankara faḍā'il al-Ṣaqāliba*) trägt.³⁷ Nach dem Zerfall des Umayyadenreiches übernahmen *Ṣaqāliba* die (Teil-)Herrschaft über einige Kleinfürstentümer, die so genannten *taifas* (Arab. *tā'ifa*).³⁸

[§22] Von der Iberischen Halbinsel, so Ibn Ḥawqal, würden fränkische und galicische Gefangene (*sabī Ifranḡa wa-ḡillīqiyya*), slawische Diener (*wa-l-ḥadam al-Ṣaqāliba*) sowie slawische Eunuchen (*al-Ṣaqāliba al-ḥiṣyān*) in andere Teile der muslimisch beherrschten Welt exportiert.³⁹ Bis zum Ende des 10. Jahrhunderts spielten sie für die Fāṭimiden in Nordafrika nachweisbar eine wichtige Rolle.⁴⁰

[§23] Obwohl die Beweislast erdrückend erscheint, dass aus slawischen Siedlungsgebieten Sklaven nach Byzanz und in die muslimischen Herrschaftsgebiete auf der Iberischen Halbinsel, in Nordafrika und im Nahen Osten ausgeführt wurden, kann die Raffelstettener Zollordnung nicht direkt als Beweisdokument für einen florierenden internationalen Handel mit slawischen Sklaven in den Mittelmeerraum gelten. Schwierigkeiten bereitet v. a. die Tatsache, dass sich kaum Verbindungen zwischen den oben angeführten Quellen und der Zollordnung ziehen

³¹ Iohannes sancti Arnulfi, *Vita Iohannis abbatis Gorziensis*, ed. Jacobsen (MGH SS rer. Germ. 81), § 116–117, S. 420–422: „ad hoc et quo Viridunensis quidam, gnarus partium Hispanarum, qui eos iussus erat deducere (...). Imperator (...) mandata cum litteris seu muneribus imperatoris ei committit, predictumque Viridunensem, cui nomen erat Ermenhardo, socium ob locorum regionumque notitiam facit (...).“

³² Borst, *Lebensformen*, S. 829; Walther, *Dialog*, S. 31; dazu kritisch: Jacobsen, *Geschichte*, 'S. 44 FN 92, 422–423 FN 629, mit weiterer Literatur.

³³ Ibn Ḥawqal, *Kitāb Ṣūrat al-arḍ*, ed. Kramers, S. 97, 110; Ibn Hauqal, *Configuration de la terre*, übers. Kramers und Wiet, Bd. 1, S. 109.

³⁴ Meouak, *Ṣaqāliba*, liefert die umfassendste Studie.

³⁵ Golden, Guichard, Meouak, *al-Ṣaqāliba*.

³⁶ Ibn al-ʿAṭṭār, *Kitāb al-Waṭā'iq wa-l-siḡillāt*, ed. Chalmeta und Corriente, S. 238, 254, 259, 265, 296, 420.

³⁷ Monroe, *Shu'ūbiyya*, S. 8.

³⁸ Siehe die Tabelle in Clément, *Origines*, S. 201–202, mit Hinweis auf einen Anteil der *Ṣaqāliba* in der Herrschaft über Badajoz, Dénia, Almería, Tortosa und València. Nicht ganz sicher ist allerdings, ob es sich hier wirklich um ursprünglich aus Mittel-Osteuropa stammende Menschen handelt, oder lediglich um ehemalige Unfreie unterschiedlicher Herkunft, die mit dem Begriff *Ṣaqāliba* bezeichnet wurden.

³⁹ Ibn Ḥawqal, *Kitāb Ṣūrat al-arḍ*, ed. Kramers, S. 97, 110; Ibn Hauqal, *Configuration de la terre*, übers. Kramers und Wiet, Bd. 1, S. 109. Siehe auch Gaiser, *Slaves and Silver*, S. 63–67.

⁴⁰ Hrbek, *Slawen*; Jiwa, *Slaves*.

lassen: Es ist nicht möglich, Itinerare gefangener oder gekaufter Sklaven nach Raffelstetten bzw. von Raffelstetten über Venedig in das fātimidische Nordafrika oder von Raffelstetten über Verdun ins umayyadische al-Andalus und weiter nach Nordafrika nachzeichnen. Selbst wenn die arabischen Quellen explizit von „Slawen“ (*Ṣaḡālība*) sprechen, ist nicht sicher, ob sie slawischsprachige Menschen mittel- und osteuropäischer Herkunft und nicht lediglich Sklaven aus Europa, in al-Andalus vielleicht sogar eine soziale Gruppe aufgestiegener Freigelassener meinen. Aufgrund dieser und anderer Unsicherheiten herrscht in der Forschung Dissens bezüglich der Dimensionen und der daraus resultierenden makrohistorischen Bedeutung dieses Sklavenhandels, ferner hinsichtlich der Herkunft von Sklaven und Sklavenhändlern.

[§24] Vor allem Charles Verlinden und Michael McCormick haben dem Handel mit Sklaven im europäischen Frühmittelalter eine enorme wirtschaftliche Bedeutung zugesprochen.⁴¹ Ihre Ausführungen stehen im Zusammenhang mit der so genannten Pirenne-These, der zufolge die arabisch-islamische Expansion das karolingisch geprägte Europa weitestgehend vom Mittelmeer abgeschnitten und damit dessen wirtschaftliche Autarkie befördert habe.⁴² Aufbauend auf den Thesen Maurice Lombards behauptete McCormick, dass gerade der Sklavenhandel die ab den 750er Jahren wieder anfangende europäische Wirtschaft befeuert habe. Lombard zufolge war im Zuge der arabisch-islamischen Expansion aufgrund von Plünderungen und Tributzahlungen im südlichen Mittelmeerraum eine neue, kaufkräftige urbane muslimische Oberschicht mit großem Bedarf an Luxusartikeln und unfreien Arbeitskräften entstanden.⁴³ Verlinden und McCormick zufolge haben das karolingische, später ottonische Europa durch den Verkauf von Holz und Waffen sowie den systematischen Export seiner menschlichen Ressourcen aus den noch nicht christianisierten Gebieten Mittel- und Osteuropas sowohl orientalische Luxusgüter wie Seide, Gewürze und Elfenbein erworben, als auch Gold und Silber verdient.⁴⁴

[§25] Joachim Henning hat diese These eines aus dem Handel mit osteuropäischen Sklaven resultierenden karolingischen Handelsbilanzüberschusses angezweifelt. Er bestreitet nicht, dass Sklaven aus Mittel- und Osteuropa nach al-Andalus und in den Mittelmeerraum exportiert wurden, fragt sich aber, inwieweit die westeuropäische Wirtschaft hiervon profitierte. Zum einen weist er darauf hin, dass viele der in die muslimische Welt importierten europäischen Sklaven bei muslimischen Razzien gefangen genommen und somit weder gehandelt wurden noch europäisch-christlichen Akteuren Profit einbrachten.⁴⁵ Ferner hält er es weder für wahrscheinlich noch für archäologisch nachweisbar, dass slawische Sklaven v. a. bei karolingischen oder ottonischen Razzien in den Osten erbeutet wurden. Der Sklavenbegriff leite sich schließlich nicht von einem nordslawischen Ethnonym ab, das in den lateinischen Bezeichnungen für „Wenden“ (*Venedi, Vinidi*) Niederschlag fand, sondern von einem südslawischen Ethnonym (vgl. Russ. *Slavyane*, Ukr. *Slov'yani*, Poln. *Słowianie*, Tschech. *Slováne*, Bulg. *Slavyani*). Es erscheint ihm unvorstellbar und schriftlich nicht belegbar, dass karolingische und sächsische Grundherren ihre wichtigste Ressource, nämlich ihre eigene bäuerliche Bevölkerung, in den Süden verkauften, um so an Edelmetalle und Luxusgüter zu kommen.⁴⁶ Auch seien in Mittelost- und Nordosteuropa bis ins 11. bis 13. Jahrhundert nicht im selben Maße Gefangenenfesseln archäologisch nachweisbar wie im südslawischen Raum.⁴⁷ Henning hält den süd- und ostslawischen Raum für die wichtigsten Rekrutierungsregionen und

⁴¹ Verlinden, *Mittelalterliche Sklaverei*.

⁴² Pirenne, *Mahomet et Charlemagne*, S. 215; Pirenne, *Mohammed and Charlemagne*, S. 284–285; Pirenne, *Mohammed und Karl der Große*, S. 204–205; McCormick, *Origins*.

⁴³ Lombard, *Bases monétaires*.

⁴⁴ Verlinden, *Wo, wann und warum*, S. 7–9, 15; McCormick, *New Light*; McCormick, *Origins*, S. 776.

⁴⁵ Henning, *Slavery or Freedom*, S. 272.

⁴⁶ Henning, *Gefangenenfesseln*, S. 410, 414, 418; Henning, *Slavery or Freedom*, S. 273.

⁴⁷ Henning, *Gefangenenfesseln*, S. 404, 416 (mit Karte).

Byzanz für die entscheidende Drehscheibe eines Handels mit slawischen Sklaven, der v. a. über östliche Wege lief.⁴⁸ Konsequenterweise sieht Henning den Sklavenhandel mit Menschen aus slawischen Siedlungsgebieten als einen, aber nicht den entscheidenden Faktor für den Auftrieb der frühmittelalterlichen westeuropäischen Wirtschaft.

[§26] Auch wenn Hennings Zweifel zunächst berechtigt erscheinen, so helfen sie nicht zu erklären, warum eine arabisch-islamische Quelle wie Ibn Ḥawqal im 10. Jahrhundert den slawischen Raum als Razzienziel für choresmische Akteure im Osten sowie west- und südeuropäische Akteure im Westen beschreibt, dabei das Schwergewicht auf Letztere legt und das slawische Gebiet als Hauptexportgebiet für Eunuchen und für riesige Mengen an Sklaven nach Westen beschreibt – eine Beobachtung, die durch die zahlreichen Erwähnungen und die eigenständige soziale Stellung der so genannten *Ṣaqāliba* in al-Andalus bestätigt scheint. In größerer Übereinstimmung mit Ibn Ḥawqals Beobachtung und auch der anderen hier angeführten Quellen steht Marek Jankowiaks Vorschlag. Er identifiziert in Mitteleuropa zwei sich kreuzende Handelssysteme, die sich in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts zu vermischen begannen. Zum einen sei dies der östliche, von Skandinaviern betriebene Handel via die Rūs und Wolgabulgaren nach Transoxanien und das Sāmānidenreich, der auch für die großen Silberfunde von arabisch-islamischen Münzen im Ostseeraum und Skandinavien für diese Zeit verantwortlich zeichne.⁴⁹ Zum anderen gebe es den westlichen Handel, in dem Prag der Dreh- und Angelpunkt eines von Böhmen und Rūs mitbestimmten Sklavenhandels sei. Hier habe man im Rahmen von Razzien, aber auch durch Geschäfte mit skandinavischen Sklavenhändlern die Sklavinnen und Sklaven akquiriert, die dann über das Frankenreich nach al-Andalus und Nordafrika oder aber über Venedig in die muslimisch beherrschten Gebiete exportiert worden seien.⁵⁰

[§27] In welchem Verhältnis diese beiden Exportrouten nach Westen und Süden zueinander standen, hängt dabei davon ab, welche Rolle man Venedig und Byzanz für den Sklavenhandel in die muslimisch beherrschte Sphäre zuweist, gerade angesichts der für das 9. und 10. Jahrhundert dokumentierten Exportverbote für Sklaven aus der Lagunenstadt. Yuval Rotman hat z. B. angesichts des umständlichen Exportweges slawischer Sklaven über al-Andalus nach Nordafrika vermutet, dass Sklavenhändler zunächst byzantinische Zölle vermeiden wollten. Als dann aber Orte wie Raffelstetten zum Vorteil karolingisch-bayerischer Eliten ebenfalls Zölle eingeführt hätten, habe man den Weg über den Westen weiter gepflegt, weil byzantinische Häfen, darunter Venedig, zunehmend versucht hätten, den Sklavenexport in muslimisch beherrschte Gebiete zu blockieren.⁵¹ Andere Forscher sehen dagegen eine geringere Interdependenz zwischen beiden Routen. Jankowiak betrachtet sie als Ausflüsse zweier komplementärer Handelssysteme. McCormick zufolge nimmt Venedig trotz aller Exportverbote eine Schlüsselrolle im Sklavenhandel in muslimisch beherrschte Gebiete ein, während Henning Venedig v. a. als eine Art Zulieferer für Byzanz, die „Drehscheibe“ des ost- und südosteuropäischen Handels mit slawischen Sklaven, betrachtet.⁵²

[§28] Abschließend sei kurz auf eine v. a. von Michael Toch verarbeitete These hingewiesen, derzufolge der Fern- und insbesondere der Sklavenhandel im europäischen Frühmittelalter von Juden dominiert worden sei. Anders als Toch behauptet, sieht die Forschung im frühmittelalterlichen europäischen Sklavenhandel kein für Juden spezifisches Betätigungsfeld,

⁴⁸ Henning, *Gefangenenfesseln*, S. 414–418.

⁴⁹ Noonan, *Fluctuations*; Noonan, *When and How*.

⁵⁰ Jankowiak, *Two Systems of Trade*; Jankowiak, *What Does the Slave Trade*.

⁵¹ Rotman, *Byzantine Slavery*, S. 74, spricht von „routes that circumvented the Byzantine Empire“. Siehe S. 63–65 für eine Auflistung verschiedener Quellenhinweise auf den Export, aber auch die Exportverhinderung von slawischen Sklaven. Henning, *Gefangenenfesseln*, S. 418, sieht dagegen „einen großen Sklavenhandelsstrom besonders aus dem ostslawischen Gebiet über Byzanz ins arabische Kalifat belegt (...)“.

⁵² Jankowiak, *Two Systems of Trade*; McCormick, *Origins*, S. 545; Henning, *Slavery or Freedom*, S. 271.

auch wenn einige Forscher die Rolle jüdischer Sklavenhändler gelegentlich vielleicht zu stark betont haben.⁵³ Die vielzitierten Aussagen der arabisch-islamischen Geographen Ibn Ḥurdādbah und Ibn Ḥawqal mögen zwar die Rolle von Juden beim Handel mit Sklaven nach al-Andalus und vom westlichen in den östlichen Mittelmeerraum hervorheben. Sowohl die Raffelstettener Zollordnung als auch die anderen oben aufgeführten Quellen machen aber deutlich, dass an diesem Sklavenhandel neben Juden auch Christen, Muslime und Nichtmonotheisten, außerdem neben Arabern, Berbern, Byzantinern, Venezianern und Franken auch Slawen selbst beteiligt waren.⁵⁴ In Bezug auf die Zollordnung wäre es viel interessanter zu wissen, ob die in der zu Anfang des Dokuments aufgeführten Liste beteiligter Amtsmänner genannten Personen *Ysaac* und *Salaman* aufgrund ihrer Namen als Juden identifiziert werden können. Dies würde bedeuten, dass Juden nicht nur als *mercatores*, sondern auch als Amtsträger an Handel und Rechtsentscheidungen in der bayerischen Ostmark beteiligt gewesen wären. Wenn Religion im Rahmen des transregionalen Handels mit slawischen Sklaven eine Rolle spielte, dann insofern, als die von Juden und Christen exportierten Mittel- und Osteuropäer größtenteils Nichtmonotheisten waren, sich hier also monotheistische Gruppen noch nicht konvertierter Gruppierungen als Handelsware bedienten. Die zunehmende Christianisierung Mittel- und Osteuropas ab dem 9. und 10. Jahrhundert bedingte damit auch, dass sich die Rekrutierungsgebiete für Sklaven immer weiter nach Osten und Nordosten in noch nicht christianisierte Gebiete verschoben⁵⁵ und der massive Export und Import von *Ṣaqāliba* im frühen 11. Jahrhundert endete: Der Silberfluss nach Osteuropa versiegte um diese Zeit. Als importierte soziale Gruppe spielen die *Ṣaqāliba* in arabisch-islamischen Quellen noch im 11. Jahrhundert eine Rolle, aber nicht mehr im 12. und 13. Jahrhundert.⁵⁶

[§29] Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Raffelstettener Zollordnung in einen weiteren Kontext des Sklavenhandels mit Menschen aus slawischen Siedlungsgebieten eingeordnet werden kann. Etwa 250 Kilometer von Prag und etwa 500 Kilometer von Venedig entfernt, lag der Ort zwischen zwei großen Zentren des Sklavenhandels, die nach Osten, Westen und Süden lieferten.⁵⁷ Dass von Raffelstetten aus slawische Sklaven nach al-Andalus, über die Iberische Halbinsel oder Venedig nach Nordafrika geliefert wurden, lässt sich zwar nicht sicher nachweisen. Angesichts des nachweisbaren massiven Exports als „slawisch“ charakterisierter Menschen in diese Gebiete ist allerdings davon auszugehen, dass Raffelstetten als einer der wenigen dokumentierten Orte des Sklavenhandels im slawischem Siedlungsgebiet in diesem Handelsnetzwerk eine gewisse Rolle zukam. An diesem Handel waren mehrere ethnisch klassifizierte Gruppen, darunter Bayern und als Rugier und Böhmen definierte Slawen, ferner verschiedene Religionsgruppen, darunter Juden, Christen und Nichtmonotheisten, in den Importgebieten auch Muslime beteiligt. Welche slawischen Gruppen Opfer dieses Handels wurden, lässt sich zwar nicht genau eruieren. Das hier gelieferte Quellenmaterial suggeriert, dass Gruppen in den ostfränkischen Raziengebieten sowie aus dem östlichen und nordöstlichen Hinterland der hier beteiligten Rugier und Böhmen stärker betroffen waren als slawische Siedlungsgebiete im Ostsee- oder südlichen Balkanraum.

[§30] Trotz der ab 895 stattfindenden Angriffe der sich im Karpatenbecken ansiedelnden Ungarn suggeriert das Weistum von 903–906 das Fortbestehen eines florierenden Handels,

⁵³ Toch, *Jews and Commerce*; Toch, *Was There a Jewish Slave Trade*; Ott, *Europas Sklavinnen*, S. 38–42.

⁵⁴ Ott, *Europas Sklavinnen*, S. 43–48; Betti, *Making of Christian Moravia*, S. 146, zählt zu den slawischen Händlern auch mährische Eliten.

⁵⁵ Henning, *Slavery or Freedom*, S. 276, spricht von einer „slight eastward dislocation“.

⁵⁶ Ott, *Europas Sklavinnen*, S. 33, 48–51. Zwei Untersuchungen zum Sklavenhandel im Ägypten des 11. und 12. Jahrhunderts erwähnen keine *Ṣaqāliba*: Richards, *Fragments*; Goitein, *Slaves. Der Import islamischer dirhams nach Osteuropa endet im frühen 11. Jahrhundert*: Noonan, *Fluctuations*, S. 252; Leimus, *Letzte Welle*.

⁵⁷ Siehe McCormick, *Origins*, S. 555–556, 604, 647, 673, zur geographischen Einbindung Raffelstettens in (trans)regionale Handelsrouten.

wobei unklar ist, inwiefern Ereignisse wie die ostfränkisch-bayerische Niederlage gegen die Ungarn bei Pressburg 907 diesen Handel beeinflussten: Thesen, denen zufolge der Handel verunsichert wurde⁵⁸, ließe sich entgegenstellen, dass mit der ungarischen Zerstörung des Mährerreiches und ihrem Vorrücken an die Enns auch vermehrt Gefangene gemacht wurden, die wiederum zum Verkauf gestanden hätten.⁵⁹

[§31] Angesichts der zahlreichen Quellenerwähnungen von slawischen Sklaven in Quellen unterschiedlicher Sprache und regionaler Herkunft hatte dieser Handel, der im Vergleich zu anderen Manifestationen des antiken, mittelalterlichen und neuzeitlichen Sklavenhandels bisher eher wenig Aufmerksamkeit erfahren hat, eine transmediterrane Bedeutung. Ob er als der entscheidende Antriebsfaktor für die poströmische europäische Wirtschaft in West und Ost angesehen werden kann, muss dabei genauso offenbleiben, wie die Frage, ob Raffelstetten als zufällig dokumentiertes, aber eher unbedeutendes oder als zentrales Scharnier eines transmediterranen Handels mit slawischen Sklaven zu gelten hat.⁶⁰

Edition(en) & Übersetzung(en)

Inquisitio de theloneis Raffelstettensis 903–906, ed. Alfred Boretius und Victor Krause (MGH Leges, Capitularia Regum Francorum 2), Hannover: Hahn, 1897, Nr. 253, cap. 1, 6, 9, S. 249–252, URL: https://www.dmgh.de/mgh_capit_2/index.htm#page/250/mode/1up.

Boockmann, Hartmut: *Das Mittelalter. Ein Lesebuch*, München: C.H. Beck, 3. Aufl. 1997, S. 62–64 [deutsche Übersetzung].

Cave, Roy C.; Coulson, Herbert H.: *A Source Book for Medieval Economic History*, Milwaukee: The Bruce Publishing Co., 1936 (ND New York: Biblo & Tannen, 1965), S. 401–402 URL: <https://sourcebooks.fordham.edu/source/905Raffltn.asp> [englische Übersetzung].

Zitierte Quellen

Al-Bakrī, *Kitāb al-Masālik wa-l-mamālik*, ed. Adrian P. van Leeuwen und André Ferré, Tunis: al-Dār al-‘arabiyya li-l-kitāb, 1992.

Al-Qazwīnī, *Kitāb Atār al-bilād*, ed. Ferdinand Wüstenfeld, Göttingen: Dieterichsche Buchhandlung, 1848.

Annales Fuldenses sive Annales regni Francorum orientalis, ed. Friedrich Kurze (MGH SS rer. Germ. 7), Hannover: Hahn, 1891.

Decretum Venetorum de abrogando mancipiorum commercie A.D. 876, in: *Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig*, ed. Gottlieb Tafel und Georg Thomas, Bd. 1 (Fontes rerum Austriacarum, Diplomataria et Acta XII,1), Wien: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei, 1856, Nr. VII, S. 5.

Decretum Venetorum de abrogando mancipiorum commercio A.D. 945. Jun., in: *Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig*, ed. Gottlieb Tafel und Georg Thomas, Bd. 1 (Fontes rerum Austriacarum, Diplomataria et Acta XII,1), Wien: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei, 1856, Nr. XII, S. 16–17.

⁵⁸ Rohr, Zur Genese, S. 148–149; Mayrhofer, Rechtsquellen, S. 22; Havlík, Hé megalé Morabia, S. 81.

⁵⁹ Stephenson, *Byzantium's Balkan Frontier*, S. 43, verweist auf magyarische Verkäufe von slawischen Sklaven an die Byzantiner, wie sie bei Ibn Rustah, *al-A'lāq al-naḥḥīya*, ed. de Goeje, S. 142–143, erwähnt werden. Siehe auch Henning, Gefangenenfesseln, S. 416.

⁶⁰ Phillips *Slavery*.

Decretum Venetorum de abrogando mancipiorum commercie. A. D. 960, in: *Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig*, ed. Gottlieb Tafel und Georg Thomas, Bd. 1 (Fontes rerum Austriacarum, Diplomataria et Acta XII,1), Wien: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei, 1856, Nr. XIII, S. 17–25.

Ibn al-‘Attār, *Kitāb al-Watā’iq wa-l-siġillāt*, ed. Pedro Chalmeta und Federico Corriente, Madrid: Academia Matritense del Notariado, Instituto Hispano-Árabe de Cultura, 1983.

Ibn Hauqal, *Configuration de la terre*, übers. Johannes H. Kramers und Gaston Wiet, 2 Bde., Paris/Beirut: G. P. Maisonneuve et Larose, 1964.

Ibn Ḥawqal, *Kitāb Šūrat al-ard*, ed. Johannes H. Kramers, Leiden: Brill, 1938.

Ibn Ḥurdādbah, *Kitāb al-Masālik wa-l-mamālik*, ed. Michael de Goeje, Leiden: Brill, 1896.

Ibn Rustah, *al-A‘lāq al-naḥḥīya*, ed. Michael de Goeje, Leiden: Brill, 1892.

Iohannes sancti Arnulfi, Vita Iohannis abbatis Gorziensis, ed. Peter Christian Jacobsen, *Die Geschichte vom Leben des Johannes, Abt des Klosters Gorze* (MGH SS rer. Germ. 81), Wiesbaden: Harrassowitz, 2016.

Jacob, Georg: *Arabische Berichte von Gesandten an germanische Fürstenhöfe im 9. und 10. Jahrhundert*, Leipzig/Berlin: Walter de Gruyter, 1927.

Leo V. Armenius Graecorum Imperator et Dux Venetorum subditis suis commercium Saracenorum interdicunt A.D. 814–820, in: *Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig*, ed. Gottlieb Tafel und Georg Thomas, Bd. 1 (Fontes rerum Austriacarum, Diplomataria et Acta XII,1), Wien: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei, 1856, Nr. III, S. 3.

Le Liber pontificalis. Texte, introduction et commentaire, ed. Louis Duchesne, Bd. 1 (Bibliothèque des Écoles Françaises d’Athènes et de Rome, sér. II, 3,1), Paris: Thorin, 1886 (ND Paris: De Boccard, 1955).

Liutprandus, Antapodosis, ed. Joseph Becker, *Die Werke Liutprands von Cremona* (MGH SS rer. Germ. in us. schol. 41), Hannover und Leipzig: Hahn, 1915, S. 1–158.

Liutprandus, *Aus Liutprand’s Werken*, übers. Karl von der Osten-Sacken, neu bearb. von Wilhelm Wattenbach (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit 29), 5. Aufl., Leipzig: Dyk, 1940.

Pactum Hlotharii I. (a. 840), ed. Alfred Boretius und Victor Krause (MGH Leges, Capitularia Regum Francorum 2), Hannover: Hahn, 1897, Nr. 233, S. 130–135.

Paulus Diakonus und die übrigen Geschichtsschreiber der Langobarden, übers. Otto Abel (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit 15), Leipzig: Lorentz, 1939.

Widukindus monachus Corbeiensis, Rerum gestarum Saxoniarum libri tres, ed. Paul Hirsch und Hans-Eberhard Lohmann, *Die Sachsengeschichte des Widukind von Korvei* (MGH SS rer. Germ. 60), Hannover: Hahn, 1935.

Zitierte & weiterführende Literatur

Arona, Sebastiano: 971: Das Decretum Venetorum de abrogando Saracenorum commercie untersagt den Venezianern Handel mit Muslimen, in: *Transmediterrane Geschichte* 4.1 (2022), DOI: <https://doi.org/10.18148/tmh/2022.4.1.53>.

Ay, Karl Ludwig: *Altbayern bis 1180*, München: C.H. Beck, 1974.

- Bálint, Csanád: Einige Fragen des Dirhem-Verkehrs in Europa, in: László Castiglione (Hrsg.), *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae*, Tomus XXXIII, Budapest: Akadémiai Kiadó, 1981, S. 105–131.
- Bak, János M.: Ungarn, I. Landnahme und Zeit der Árpáden, in: *Lexikon des Mittelalters* 8 (1997), Sp. 1226–1230.
- Betti, Maddalena: *The Making of Christian Moravia (858–882). Papal Power and Political Reality*, Leiden: Brill, 2014.
- Biermann, Felix: Kult, Sklaverei, Mord und Totschlag – menschliche Knochen aus slawischen Siedlungsbefunden, in: *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Europas* 82 (2017), S. 97–119.
- Bondue, Didier: *De „servus“ à „sclavus“: la fin de l’esclavage antique (371–918)*, Paris: Presses de l’Université de Paris-Sorbonne, 2011.
- Borst, Arno: *Lebensformen im Mittelalter*, Berlin: Ullstein, 1997.
- Clément, François: Origines ethno-culturelles et pouvoir dans l’Espagne musulmane des Taifas (V^e/XI^e siècles), in: *Mélanges de la Casa de Velázquez* 29/1 (1993), S. 197–206.
- Dopsch, Heinz: Raffelstettener Zollordnung (um 903/905), in: *Lexikon des Mittelalters* 7 (1995), Sp. 397.
- Gaiser, Adam: Slaves and Silver across the Strait of Gibraltar. Politics and Trade between Umayyad Iberia and Khārijite North Africa, in: Yuen-Gen Liang u. a. (Hrsg.), *Spanning the Strait. Studies in Unity in the Western Mediterranean*, Leiden: Brill, 2013, S. 41–70.
- Goitein, Shelomo D.: Slaves and Slavegirls in the Cairo Geniza Records, in: *Arabica* 9/1 (1962), S. 1–20.
- Golden, Peter B.; Guichard, Pierre; Meouak, Mohamed: al-Ṣaḳāliba, in: *Encyclopaedia of Islam, Second Edition* 8 (1995), S. 872, DOI: http://dx.doi.org/10.1163/1573-3912_islam_COM_0978.
- Güttenberger, Heinrich: Zollstätten und Handelswege nach der Zollordnung von Raffelstetten, in: *Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien* 69 (1926) S. 52–63.
- Haji, Hamid: A Distinguished Slav Eunuch of the Early Fatimid Period: al-Ustadh Jawdhar, in: Omar Alí-de-Unzaga (Hrsg.), *Fortresses of the Intellect: Ismaili and Other Islamic studies in Honour of Farhad Daftary*, London: I. B. Tauris, 2011, S. 261–274.
- Hardt, Matthias: Fernhandel und Subsistenzwirtschaft. Überlegungen zur Wirtschaftsgeschichte der frühen Westslawen, in: Uwe Ludwig und Thomas Schilp (Hrsg.), *Nomen et Fraternitas. Festschrift für Dieter Geuenich zum 65. Geburtstag*, Berlin: De Gruyter, 2008, S. 741–763.
- Havlík, Lubomír E.: „Hé megalé Morabia“ und „hé chóra Morabia“, in: *Byzantinoslavica* 54/1 (1993), S. 75–82.
- Henning, Joachim: Gefangenenfesseln im slawischen Siedlungsraum und der europäische Sklavenhandel im 6. bis 12. Jahrhundert. Archäologisches zum Bedeutungswandel von „sklabos – sakaliba – sclavus“, in: *Germania* 70 (1992), S. 403–426.
- Henning, Joachim: Slavery or Freedom? The Causes of Early Medieval Europe’s Economic Advancement, in: *Early Medieval Europe* 12/3 (2003), S. 269–277.
- Heyd, Wilhelm: *Geschichte des Levantehandels im Mittelalter*, 2 Bde., Stuttgart: Verlag der J.G. Cotta’schen Buchhandlung, 1879.

Hoffmann, Johannes: Die östliche Adriaküste als Hauptnachschubbasis für den venezianischen Sklavenhandel bis zum Ausgang des elften Jahrhunderts, in: *Abhandlungen der Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 55 (1968), S. 165–181, URL: <https://www.jstor.org/stable/20731047> (Zugriff: 24.11.2022).

Hrbek, Ivan: Die Slawen im Dienste der Fatimiden, in: *Archív Orientální* 21/4 (1953), S. 543–581.

Illisch, Lutz: Arabische Kupfermünzen an der Ostsee und die Gesandtschaft Karls des Großen an den Kalifen, in: *Numismatisches Nachrichtenblatt* 61 (2012), S. 296–301.

Jankowiak, Marek: *Dirhams for Slaves. Investigating the Slavic Slave Trade in the Tenth Century*, URL: https://www.academia.edu/1764468/Dirhams_for_slaves_Investigating_the_Slavic_slave_trade_in_the_tenth_century (Zugriff: 24.11.2022).

Jankowiak, Marek: Two Systems of Trade in the Western Slavic Lands in the 10th Century, in: Mateusz Bogucki und Marian Rębkowski (Hrsg.), *Economies, Monetisation and Society in the West Slavic Lands 800–1200 AD*, Szczecin: Institute of Archaeology and Ethnology Polish Academy of Sciences, 2013, S. 137–148.

Jankowiak, Marek: What Does the Slave Trade in the Saqaliba Tell Us about Early Islamic Slavery?, in: *International Journal for Middle East Studies* 49 (2017), S. 169–172.

Jiwa, Shainool: From Slaves to Supporters. The Roles of the Slavs in the Fatimid Mediterranean Empire in the Fourth Century/Tenth Century, in: *Mediaeval Studies* 77 (2015), S. 103–125.

Leimus, Ivar: Die letzte Welle des orientalischen Münzsilbers im Norden, in: *Magister Monetæ. Studies in Honour of Jørgen Steen Jensen*, Copenhagen: Nationalmuseet, 2007, S. 111–125.

Lombard, Maurice: Les bases monétaires d'une suprématie économique: l'or musulman du VII^e au XI^e siècle, in: *Annales* 2 (1947), S. 143–160.

Lopez, Robert S.; Raymond, Irving W.: *Medieval Trade in the Mediterranean World*, New York: Columbia University Press, 1955.

Mayrhofer, Fritz: *Rechtsquellen der Stadt Linz, 799–1493*, Köln: Böhlau, 1985.

McCormick, Michael: New Light on the 'Dark Ages'. How the Slave Trade Fueled the Carolingian Economy, in: *Past & Present* 177/1 (2002), S. 17–54, URL: <https://www.jstor.org/stable/3600877> (Zugriff: 24.11.2022).

McCormick, Michael: *Origins of the European Economy. Communications and Commerce, A. D. 300–900*, Cambridge: Cambridge University Press, 2001.

Meouak, Mohamed: *Saqāliba, eunuques et esclaves à la conquête du pouvoir. Géographie et histoire des élites politiques „marginales“ dans l'Espagne Umayyade*, Helsinki: Acad. Scientiarum Fennica, 2004.

Mitterauer, Michael: Wirtschaft und Verfassung in der Zollordnung von Raffelstetten, in: *Mitteilungen des oberösterreichischen Landesarchivs* 8 (1964) S. 344–373.

Monroe, James T.: *The Shu'ubiyya in al-Andalus. The Risāla of Ibn García and Five Refutations*, Berkeley u. a.: University of California Press, 1970.

Niederösterreichisches Institut für Landeskunde: Raffelstettener Zollordnung (902/03–907), in: *Schicksalsjahr 907. Die Schlacht bei Pressburg und das frühmittelalterliche Niederösterreich. Katalog zur Ausstellung des Niederösterreichischen Landesarchives in der Kulturfabrik Hainburg 2007*, St. Pölten: Niederösterreichisches Institut für Landeskunde, 2007, S. 132–134.

- Noonan, Thomas S.: Fluctuations in Islamic Trade with Eastern Europe during the Viking Age, in: *Harvard Ukrainian Studies* 16/3–4 (1992), S. 237–259.
- Noonan, Thomas S.: When and How Dirhams First Reached Russia: A Numismatic Critique of the Pirenne Theory, in: *Cahiers du Monde russe et soviétique* 21/3–4 (1980), S. 401–469.
- Ott, Undine: Europas Sklavinnen und Sklaven im Mittelalter. Eine Spurensuche im Osten des Kontinents, in: Doris Buchlach und Juliane Schiel (Hrsg.), *WerkstattGeschichte* 66–67 (2015): *Europas Sklaven*, S. 31–53.
- Pfeffer, Franz: Raffelstetten und Tabersheim. Zur Geschichte des Salzverkehrs im Raum von Linz, in: *Jahrbuch der Stadt Linz 1954* (1955), S. 33–132.
- Phillips, William D.: *Slavery from Roman Times to the Early Transatlantic Trade*, Minneapolis: University of Minnesota Press, 1985.
- Pirenne, Henri: *Mahomet et Charlemagne*, Paris: Alcan, 1937 (ND Paris: Presses Universitaires de France, 1992).
- Pirenne, Henri: *Mohammed and Charlemagne*, Abingdon: Routledge, 2008.
- Pirenne, Henri: *Mohammed und Karl der Große. Untergang der Antike am Mittelmeer und Aufstieg des germanischen Mittelalters*, Frankfurt am Main: Fischer, 1985.
- Pozza, Marco: Tradonico, Pietro, in: *Dizionario Biografico degli Italiani* 96 (2019), URL: https://www.treccani.it/enciclopedia/pietro-tradonico_%28Dizionario-Biografico%29/ (Zugriff: 24.11.2022).
- Richards, Donald Sidney, Fragments of a Slave Dealer’s Day-Book from Fustāt, in: Yūsuf Rāḡib (Hrsg.), *Documents de l’islam médiéval. Nouvelles perspectives de recherche*, Kairo: IFAO, 1991, S. 89–97.
- Rohr, Christian: Zur Genese von Linz, Wels, Steyr und Enns im Früh- und Hochmittelalter, in: Christian Rohr (Hrsg.), *Vom Ursprung der Städte in Mitteleuropa. Jubiläumsschrift zur 1200. Wiederkehr der Erstnennung von Linz*, Linz: Archiv der Stadt Linz, 1999, S. 127–158.
- Rotman, Youval: *Byzantine Slavery and the Mediterranean World*, Cambridge/MA: Harvard University Press, 2009.
- Schanbacher, Dietmar, “Mancipium”, in: *Der Neue Pauly Online*, DOI: http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e720320.
- Schiel, Juliane: Sklaven, in: Michael Borgolte (Hrsg.), *Migrationen im Mittelalter. Ein Handbuch*, Berlin: De Gruyter, 2014, S. 251–265.
- Schiffmann, Konrad: Die Zollurkunde von Raffelstetten, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 37 (1917) S. 479–488.
- Schildt, Bernd: Weistum, I. Begriff, in: *Lexikon des Mittelalters* 8 (1997), Sp. 2141.
- Stephenson, Paul: *Byzantium’s Balkan Frontier. A Political Study of the Northern Balkans, 900–1204*, Cambridge: Cambridge University Press, 2000.
- Toch, Michael: Jews and Commerce: Modern Fancies and Medieval Realities, in: Simonetta Cavaciocchi (Hrsg.), *Il ruolo economico delle minoranze in Europa. Secc. XIII–XVIII*, Florenz: Le Monnier, 2000, S. 43–58.
- Toch, Michael: Was There a Jewish Slave Trade (or Commercial Monopoly) in the Early Middle Ages?, in: Stefan Hanß und Juliane Schiel (Hrsg.), *Mediterranean Slavery Revisited (500–1800)*, Zürich: Chronos, 2014, S. 421–444.

Verlinden, Charles: Ist mittelalterliche Sklaverei ein bedeutsamer demographischer Faktor gewesen?, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 66/2 (1979), S. 153–173.

Verlinden, Charles: *L'Esclavage dans l'Europe médiévale*, Bd. 1, Brugge: De Tempel, 1955; Bd. 2, Gent: Rijksuniversiteit te Gent, 1977.

Verlinden, Charles: L'origine de slavus=esclave, in: *Archivum latinitatis medii aevi* 17 (1942), S. 97–128.

Verlinden, Charles: Wo, wann und warum gab es einen Grosshandel mit Sklaven während des Mittelalters?, in: *Kölner Vorträge zur Wirtschaftsgeschichte* 11 (1970), S. 4–17.

Walther, Helmut G.: Der gescheiterte Dialog. Das Ottonische Reich und der Islam, in: Albert Zimmermann und Ingrid Craemer-Ruegenberg (Hrsg.), *Orientalische Kultur und europäisches Mittelalter*, Berlin und New York: De Gruyter, 1985, S. 20–44.